

Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan-u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark. Postzeitungsnummer 295 a. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 II.

Nr. 46.

Berlin, den 16. November 1900.

27. Jahrg.

Bekanntmachung.

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Breslau, Ilmenau (Abicht u. Co.), Rheinsberg, Rudolstadt (Vollstädt, Schwarz), Crippitz, Tegesack. Der Streit in Arzberg (Reich) ist beendet, die Sperre damit aufgehoben, ebenso ist die Sperre über Margarethenhütte, Köpflau, Berlin (Firma Schomburg) aufgehoben.

Der Vorstand.

Terrorismus des Kapitals.

Der Reiche thut Unrecht und trozet noch dazu, aber der Arme muß leiden und noch dazu danken.

Strach, Kap. XIII, 4.

Das war schon früher so — d. h. Gewalt ging vor Recht! — Cain erschlug seinen Bruder Abel und seine Nachkommen, die reichen Juden, unterdrückten ihre Mitbrüder. — Gewaltthätigkeiten häuften sich auf Gewaltthätigkeiten. — Das Recht des Stärkeren trat auf gegen das natürliche Recht. — In früheren Zeiten wurde die arbeitende Mehrheit der Menschen von der Minderheit durch physische Gewalt zum Frohdienst gezwungen oder in den Zustand der Leibeigenschaft, der Sklaverei oder mindestens der Tributpflichtigkeit versetzt. Gegenwärtig wird diese Abhängigkeit in einer minder unmittelbaren aber ebenso wirksamen Weise durch das Übergewicht des Kapitalbesitzes bewerkstelligt, kraft dessen der Arbeiter, um nur überhaupt seinen Lebensunterhalt zu finden, gezwungen ist, seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Kapitalisten zu stellen. — Wenn der Acker des Bauern zum Grundstück von 100—200 und mehr Hektaren wird, so ist es nicht mehr der Eigentümer, der es bewirtschaftet, sondern der Pächter, der Instmann, der Knecht, der Tagelöhner. — Wenn der Handwebstuhl zum mechanischen Webstuhl, die Handsäge zur mechanischen Kreissäge wird, so ist es nicht mehr der Besitzer derselben, der webt oder Holz zerschneidet, sondern von ihm angestellte Lohnarbeiter. Die Thatsache, daß die Arbeiter nicht auch die Besitzer der Arbeitsmittel sind, welche sie zur Herstellung neuer

Güter in Bewegung setzen, bewirkt, daß alle Werthe, die sie schaffen, ihren Händen entfließen, daß ihnen nur so viel durch die Gnade der Besitzer der Produktionsmittel zufließt, als sie nöthig haben, ihr Dasein zu fristen; so steht's im „Kapital“ und so ist es: „Der Reiche thut Unrecht und trozet noch dazu, aber der Arme muß leiden und noch dazu danken“, so steht's in der Bibel — so war es früher und so ist es heute noch. — Der Unternehmer kürzt den Lohn, und der Arbeiter muß danken, d. h. er muß sich's gefallen lassen, wenn er nicht verhungern will, da er als Einzelner nicht „gegen den Stachel lösen kann“.

Der Terrorismus des heutigen Kapitals kennt keine Gnade; so wenig als die Ägypter gegenüber den Juden beim Aufbau der Pharaonischen Pyramiden Nachsicht übten, so wenig übt das Kapital Nachsicht gegenüber seinen Lohnsklaven. — Der Terrorismus des Kapitals verschont nicht Weiber noch Kinder.

Um den Preis der Arbeitskraft herabzusetzen, haben die Unternehmer Stein für Stein aus dem häuslichen Herde des Arbeiters herausgehoben, sie haben erst die Frauen und dann die Kinder in die Industriewerkstätten geschleppt, wo dieselben bei der langen Arbeitszeit mit Naturnothwendigkeit verkommen müssen. — Frauen und Kinder waren billige Werkzeuge und deshalb wurden sie, bei Beginn dieses Systems, ob freiwillig oder unter Drohung in das industrielle Getriebe hineingezogen. Jedesmal wenn die Arbeit vereinfacht und hierdurch produktiver gemacht wird, sind die Unternehmer in der Lage, einen Theil ihres Personals zu „sparen“ und den geschickten und als solchen besser bezahlten Arbeiter durch den Handlanger zu ersetzen oder an die Stelle der Männer — Frauen und Kinder zu setzen. Die Geschäftslugheit des Kapitalisten lautet, daß man sich alles recht billig, womöglich halb umsonst verschaffen soll. Gelingt es Jemandem, möglichst wenig zu bezahlen, dann hat er diese Regel am trefflichsten befolgt. Der Terrorismus des Kapitals macht nicht Halt vor hungrigen Weibern und frierenden Kindern, denn das Prinzip lautet: „Geld verdienen — viel Geld verdienen“. Seinen Mitmenschen

aushungern, um dafür in Ueberflaß schmelzen zu können, ist grausam und verstoßt gegen sittliche und natürliche Ordnung. Nach ethischen, sittlichen Begriffen — nach dem Evangelium von den natürlichen Menschenrechten — hat Niemand ein Recht auf Ueberfluß, bedor nicht ein Jeder das Nothwendigste hat und treffend sagt Montesquieu: „Derjenige, welcher mich aushungert hat nicht das Recht, selbst in Frieden zu verbauen“. Doch wo bleibt das Recht gegenüber dem Terrorismus des Kapitals, derselbe kennt weder Sitts noch Recht, er kennt nur die rohe Gewalt. Was kümmert dem kapitalkräftigen Unternehmer der zwar gleichfalls kräftige aber arme Arbeiter, welcher seine ganze Arbeitskraft oft für einen Lohn einsetzt, der nicht hinreicht, das nackte Leben zu fristen, geschweige denn, als Mensch zu leben? Der Terrorismus des Kapitals hat mit menschlichen Gefühlen nicht zu rechnen, er kennt nur die Waare Arbeitskraft, und der Kapitalist stützt sich auf seine Maschinen, wie der Eroberer auf seine Kanonen.

Wenn auch im 20. Jahrhundert von Sklaverei keine Rede mehr sein kann in Folge der Fortschritte der Civilisation, so besteht sie dennoch; sie hat zwar die Form gewechselt, die Substanz ist geblieben. Es besteht in der That kein Unterschied zwischen dem Eigenthumsrecht an den Mitmenschen, das sich auf das Recht hin, den Tod zu geben, gründet und dem, das die Möglichkeit, ihm die Mittel zu entziehen, zur Grundlage hat. Man merkt zwar, das Leben könne nur durch einen gewaltigen Angriff bedroht werden — durch Gift und Dolch, durch Knutenschläge und dergleichen, während doch Hunger und Durst, Kälte u. s. w. viel verderblichere Feinde des Lebens sind, als alle zusammen. Es ist eine einfache Thatsache, daß Derjenige, welcher auf irgend eine Weise — direkt oder indirekt — einem Menschen den Unterhalt entzieht oder verkürzt, einen ebenso gefährlichen Angriff auf sein Leben begeht, als wenn er ihn mit einer tödtlichen Waffe bedroht, ja, er ist noch gefährlicher als ein Räuber, will man sich gegen offene Gewalt entschließen besser vortheilhaftig könnte.

Die Abhängigkeit des Fabrikarbeiters vom Fabrikanten, des Feldarbeiters vom Grund-

besitzer u. s. w. hat eine sehr große Neugier mit der Abhängigkeit des Sklaven von seinem Herrn. War es nicht der reine Hohn, wenn der frühere Herr seine Sklaven freigab, nachdem er sich vorher in den Besitz des Landes, der Wohnungen, der Waffen, der Werkzeuge, Kleider und Lebensmittelvorräte gesetzt hatte und dem splitternackten, unwilligen, unbewaffneten, hungernden und frierenden ihm Gegenüberstehenden, der alles besaß, was dem Armen fehlte, dann sagte: „Vorüber bringst Du Dich denn eigentlich? Hast Du nicht die gleichen Rechte wie ich!“ Allerdings wohl dieselben Rechte aber nicht die gleiche Freiheit. Die Sphäre bedeutet das Recht, nicht nur zu leben, sondern frei und gleich in persönlicher Unabhängigkeit von Andern zu leben. Heutzutage aber nötigt man Menschen, sich ihr Leben auf Kosten der Freiheit zu erkaufen durch den Mangel an den notwendigsten und notwendigsten Lebensbedürfnissen. Darin besteht eben der Terrorismus des Kapitals, daß das Eigentumsrecht an Grund und Boden, den Maschinen u. s. w., den Produktionsmitteln sowohl als den Landesprodukten in den Händen Weniger zum Schaden einer großen Menge gemißbraucht wird. Diese Wenigen sind zwar auch Anhänger der Lehre von der Freiheit des Individuums, aber ihre Freiheit besteht darin, daß der wirtschaftlich Starke den wirtschaftlich Schwachen „frei“ und nach Belieben zu Boden schlägt und daß der wirtschaftlich Schwache sich dies gefallen lassen muß.

Diese Zustände werden sich wenig ändern, so lange das heutige Eigentumsrecht bestehen bleibt, das im Grunde genommen das Faustrecht des Stärkeren ist. — Erst mit der Reorganisation unseres heutigen Wirtschaftssystems, wo dem Eigentumsrecht auch die Eigentumspflicht gegenübergestellt ist, wird auch der Terrorismus des Kapitals aufhören, die Lebensbedingungen des Lohnarbeiters zu untergraben, ihn zum Sklaven des Geldsacks herabzusetzen. Die Anhäufung des Kapitals in Weniger Hände hat zu einer gefährlichen Steigerung der Macht einzelner Personen geführt, sie hat nicht nur die immer weiter um sich greifende Proletarisierung bewirkt, sondern selbst Leben und Gesundheit des Arbeiters von dem Willen des Kapitalisten abhängig gemacht. Die gewöhnliche Armut des Arbeiters, der häufige Arbeitsmangel, die Kosten und Umstände bei einem Wechsel des Wohnorts, die Furcht vor der leicht eintretenden Möglichkeit vertriebslos zu werden und mit seiner Familie dem Hunger zu verfallen, alles dies ist ganz dazu angethan, den Lohnarbeiter zu zwingen, sich vieler Rechte, selbst auch in Angelegenheiten, die mit der Arbeit nichts zu thun haben, zu begeben, auf das Niveau eines Sklaven herabzusinken. Dies ist um so empörender, weil es kein Recht giebt, welches den Arbeiter gegen diese Willkür des Kapitalisten schützt. Dieser Mißbrauch der Macht in den Händen des Kapitalisten, dieser kapitalistische Terrorismus, er muß gebrochen werden wie das Faustrecht der mittelalterlichen „Schnapphähne“ und Wegelagerer — denn er ist unvereinbar mit den Fortschritten der Zivilisation, den Errungenschaften der Neuzeit und dem sich immer mehr entwickelnden Willensgrunde des Arbeiters. — Das sind die Nachteile unserer Zivilisation, die für den Arbeiter vollständig zwecklos ist, weil sie solche unheilvollen, absolut unerträglichen Zustände zuläßt. Diese Zustände zu beseitigen, muß mit allen möglichen Mitteln von jedem denkenden Menschen erstrebt werden; denn eine Umänderung der Verhältnisse dieses Zweckes halber, hat kein rechtlicher Mensch zu fürchten. — Nur Räuber und Spitzbuben fürchten die gesellschaftliche Ordnung. Diejenigen aber,

welche sich einer solchen Neuordnung der Verhältnisse widersetzen, eine allgemeine Wohlfahrt aus egoistischen Zwecken bekämpfen, sie machen sich eines Kulturverbrechens schuldig; sie stützen den Terrorismus des Kapitals, der größeres Unheil anrichtet, als das Faustrecht des Mittelalters.

Der Alkoholismus und seine Bekämpfung.

(Der nachstehende Artikel ist dem im Erscheinen begriffenen Vortragswerk „Gesundheitslehre in Staat, Gemeinde und Familie“ von Emanuel Wurm (Verlag von J. S. W. Diez Nachf. in Stuttgart) entnommen. Wir können das betreffende Werk unseren Lesern nur angelegentlich empfehlen.)

(Schluß).

Da die Trunksucht eine Krankheit ist, sollten die Krankenkassen verpflichtet sein, für die Behandlung Trunksüchtiger zu sorgen. Auch die Invalidentätensanstalten müßten dazu angehalten werden, da bei rechtzeitiger Fürsorge der Kranke geheilt und so vor Arbeitsunfähigkeit bewahrt wird.

Das Branntweintrinken ist, wie ein Blick auf die Länder und Bevölkerungsgruppen zeigt, in denen es herrscht, in erster Linie und in überwiegender, mitunter ausschließlicher Weise bedingt durch die soziale Lage der Bevölkerung. Schnaps trinkt im Allgemeinen nur Derjenige im Uebermaß, der ungenügend und schlecht genährt wird. Er will die Mängel seiner Kost durch ein ihm mündendes Getränk verdecken. Tagaus, tagein Kartoffeln und trockenes Brot oder auch reichhaltigere, aber nicht schmackhaft zubereitete Nahrung, wie sie in den billigen Gastwirtschaften und noch mehr von des Kochens unfundigen Arbeiterfrauen geboten wird, treiben dazu, durch Schnaps die Mahlzeit wohlschmeckender zu machen. Und da der Branntwein wie das Bier um so schädlicher wirken, je schlechter genährt der Körper ist, so wird gerade der Widerstandsunfähigste am meisten in Versuchung geführt und am schlimmsten geschädigt.

Die ungenügende Ernährung des Volkes wird aber nicht nur durch zu niedrige Löhne bedingt, sondern auch durch zu hohe Nahrungsmittelpreise, wie sie u. A. durch Zölle auf Getreide und Fleisch veranlaßt wird. Alle Nahrungsmittelzölle tragen zur Verbreitung der Schnapspest wesentlich bei!

Eine zweite Ursache des Umsichgreifens der Trunksucht ist die übergroße Anstrengung der Arbeitenden, sowohl durch zu lange Arbeitszeit wie zu schwere Arbeitsleistung.

Freilich steht der Alkohol nur scheinbar neue Kraft; im Gegentheil, der Schnapsrinker wird hinter dem enthaltamen Arbeiter auf die Dauer zurückbleiben. Denn der Alkohol wirkt nur als Reizmittel wie die Peitsche auf das Pferd. Weber durch Prügel noch durch Schnaps wird die Müdigkeit dauernd beseitigt; wenn der Reiz verschwunden ist, der Alkohol seine anregende Wirkung geäußert hat, tritt nur noch größere Ermüdung ein, da ja nun noch die betäubende Wirkung des Alkohols dazu kommt. Dies veranlaßt, eine noch größere Portion des verderblichen Reizmittels zu nehmen und so fort, bis Trunkenheit eintritt. Die Uebermüdung der arbeitenden Bevölkerung ist also die zweite Ursache der Schnapspest! Ein gutgenährter Mensch, mit kräftigem Muskelbau, kann bei beginnender Ermüdung durch einen Schluck Branntwein seine Leistungsfähigkeit vorübergehend steigern. Aber er verbraucht dann auch mehr von den Stoffen, durch deren Umsetzung er überhaupt Arbeit leistet, das heißt noch mehr gute, nahrhafte Kost. Kann er sich diese bieten, so wird ein kleiner Schluck Branntwein

nicht schaden; der ermüdete, übermüdete und ungenügend genährte Arbeiter wird jedoch stets vom Branntweingenuß keinen Vortheil ziehen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der erwärmenden Wirkung des Alkohols; auch diese ist nur eine scheinbare. Das warme Blut aus dem Innern des Körpers strömt bei Alkoholgenuß reichlicher in die Haut und verursacht dadurch das Gefühl der Wärme, in Wirklichkeit aber entsteht wegen der Abkühlung des Körpers ein Wärmeverlust, der durch eine vermehrte Wärmeproduktion ausgeglichen werden muß. Da diese aber wie die Arbeitsleistung nur durch die im Körper stattfindende Verbrennung von Nahrungstoffen stattfindet, so muß der Körper den Wärmeverlust durch gesteigerte Nahrungszufuhr sofort ersetzen. Kann er dies, so findet allmählig ein Ausgleich statt. Wenn aber ein schwacher, schlecht ernährter Mensch Branntwein trinkt, um sich zu erwärmen, so erreicht er damit gerade das Gegenteil, er wird nur in Folge des Wärmeverlustes noch mehr frieren, darauf hin zu abermaligem Branntweintrinken getrieben und dann noch mehr geschädigt, bis sich schließlich alle schlimmen Wirkungen der Alkoholvergiftung bei ihm einstellen und er zum Gewohnheitsrinker wird. Was anfänglich ein selten gebrauchtes Genussmittel, eine Arznei war, ist zum Lebensbedürfnis geworden!

Eine dritte Ursache, die den von Früh bis zum späten Abend sich abarbeitenden Proletarier zum Schnapsgenuß treibt, ist das geistige wie körperliche Unbehagen, das er durch einen Rausch bekäufen und vergessen will. Namentlich ungenügende, überfüllte und unschöne Wohnräume geben vielfach dazu Veranlassung, daß ihre Bewohner das Wirthshaus aufsuchen. Die stetig wachsende Wohnungsnoth trägt viel zur Verbreitung der Trunksucht bei. Im unfreundlichen, ungemüthlichen Heim sucht der Arme entweder nach der Tagesarbeit bald seine schlechte Lagerstätte auf und nimmt die Schnapsflasche mit, aus der er trinkt, bis er einschlummert und sein Glend nicht mehr fühlt. Oder er geht ins Wirthshaus, wo er mit Kameraden zusammen sich über die Dede seiner Existenz hinwegtrinkt. Hierzu kommt noch der berechtigzte Hang zur Geselligkeit, der das Aneinanderleben veranlaßt. Und da ein Wirth nicht mit Gästen bestehen kann, die wenig verzehren, andererseits in Gesellschaft einer den andern zum Trinken anreizt, ebenso der Dunst und Rauch in der Wirthsstube, so endet die Unterhaltung nur zu oft mit Völlerei, wie dies ja nicht nur bei den ärmsten und daher am wenigsten unterrichteten Volksschichten zu beobachten ist, sondern auch bei den Wohlhabenderen, namentlich den Studenten und Studirten.

Der Alkoholmißbrauch wird also durch soziale Ursachen bedingt, folglich ist er auch nur durch soziale Maßnahmen zu beseitigen! Vorzubeugen und zu verhüten, daß die Bevölkerung der Trunksucht in die Arme getrieben wird, ist die große Aufgabe, die von der Hygiene der Sozialpolitik gestellt wird!

Die Zahl der Opfer des Alkoholismus ist eine rasant wachsende und beständig wachsende. Allein in Berlin verfallen jährlich etwa 800 Personen dem Delirium tremens; im Deutschen Reich liegen jährlich an 12 000 Personen in Folge ihrer Trunksucht in den Krankenhäusern, 32 000 fallen der Armenpflege zur Last, 14 000 Trinker sind in Strafanstalten, 6 000 in Irrenanstalten. Ein Viertel sämmtlicher Geistesgestörten sind durch den Trunk erkrankt. In der Schweiz sind genaue statistische Erhebungen angestellt worden, welche ergeben, daß von allen im Alter von 20—40 Jahren erfolgten Todesfällen 11,2 pCt. und von den im Alter von 40—60 Jahren erfolgten 18 pCt. den

Folgen des Alkoholismus zuzuschreiben sind, das heißt also: daß jeder zehnte Mann an den Folgen des Trinkens zu Grunde geht! In welchem Zusammenhang Alkoholgenuß und Verbrechen stehen, zeigen u. A. die im Jahre 1874 gemachten Beobachtung des Gefängnisoberorzes Dr. Baer in Plönsen: bei Berlin, die sich auf 32 837 Strafgefangene in Preußen erstrecken. Von diesen waren 42 pCt. Trinker, und zwar 22 pCt. Gelegenheitstrinker und 20 pCt. Gewohnheitstrinker; Mord war in 46, Todtschlag in 68 pCt. der Fälle im Zustand der Trunkenheit begangen. Ferner hatten von den wegen Körperverletzung Bestraften 81 pCt., von den wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt 89 pCt., von den wegen Hausfriedensbruchs Bestraften 94 pCt. ihr Vergehen in angetrunkenem Zustand verübt. 150 000 Deutsche kommen jährlich vor den Strafrichter, weil sie in der Trunkenheit sich irgendwelcher Vergehen schuldig gemacht haben! Die Hälfte aller Verbrechen und drei Viertel der Verbrechen gegen die Person geschehen unter dem Einfluß des Alkohols. Unter den tödlichen Verunglückungen werden bis an 6 pCt. durch Trunkenheit verursacht. Von den Selbstmorden sind ein Zehntel bis ein Fünftel in Rußland sogar ein Drittel auf übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen.

Die durch Alkohol bedingten Erkrankungen treten in den Sommermonaten häufiger auf als im Winter. Die Ursachen sind zweierlei Art. Abgesehen davon, daß das Durstgefühl im Sommer, zumal bei angestrenzter Körperarbeit und an trockenen Tagen, an sich schon größer ist als im Winter, verleitet auch die häufigere Gelegenheit zur Geselligkeit zu öfterem und ausgiebigerem Genuß von Alkohol. Dieser wird aber im Sommer langsamer aus dem Körper ausgeschieden als im Winter, weil im Sommer der Stoffwechsel überhaupt langsamer vor sich geht, besonders die Athmungsthätigkeit und die Harnausscheidung geringer ist als im Winter. Zudem ist das Nervensystem, besonders das Gehirn, im Frühjahr und im Sommer weniger widerstandsfähig und daher den Einwirkungen des Alkohols leichter zugänglich. Deshalb ist in den Tropenländern selbst ein mäßiger Alkoholgenuß von viel schädlicheren Folgen begleitet als Unmäßigkeit in kälteren Klimaten. Die Form, in der namentlich zur heißen Jahreszeit der Alkohol genommen wird, ob als Branntwein, Bier oder Wein macht dabei einen geringeren Unterschied als die Ernährungsbedingungen, unter denen er erfolgt. Der gut genährte Rentier verträgt mehr als der schlecht genährte Arbeiter. Deshalb ist auf Arbeitsstätten für wohlhabende, billige und erquickende Erfrischungsmittel, die frei sind von Alkohol, zu sorgen!

Daß es gerade die um Besserung ihrer Lage kämpfende Arbeiterschaft ist, die in erster Linie den Kampf gegen den Alkoholismus zu führen hat, beweist schon die eine Thatsache, daß gerade dort, wo er am schlimmsten herrscht, auch fortschrittsfeindliche Gesinnung und Charakterlosigkeit ihre beste Stätte haben. Die trunksüchtigsten Bräute sind auch die Heimath der Sozialistenfresser und Streikbrecher, der unterthänigen, feiner Aufklärung zugänglichen Knechtseelen. Mit Hilfe dieser aus dem arbeitenden Volke sich rekrutirenden Gefolgschaft gelingt es der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Reaktion, das Vorwärtstreben der aufgeklärten Arbeiterschaft zu hemmen.

Freilich — eben weil der Alkoholismus aus den schlechten sozialen Verhältnissen hervorgeht, läßt er sich nur durch Besserung derselben vertreiben. Da er aber auch gute soziale Zustände zu schlechten verkehrt, wo er Fuß faßt, muß neben dem allgemeinen politischen

und wirtschaftlichen Kampfe noch für spezielle Aufklärung und Hilfsmittel gegen diese schlimme Volksseuche gesorgt werden. Mit Aufklärung allein ist es jedoch nicht gethan und deshalb können weder religiöse Predigten noch ethische Ermahnungen das Beringste ändern, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse den Arbeiter zur Trunksucht geradezu zwingen!

Die Trunksucht kann also zunächst nur bekämpft werden durch Besserung des Einkommens der Arbeiter, Verkürzung der Arbeitszeit, Beseitigung der Wohnungsnoth! Daran hat sich anzuschließen die Beschaffung von Erholungsstätten, in denen den Volksmassen Gelegenheit zu geselligem Zusammensein und geistiger Ausbildung gegeben ist, ohne daß Branntwein verabfolgt wird oder mitgebracht werden darf. Einen mäßigen Biergenuß ebenfalls zu verbieten, würde nur den Erfolg haben, daß gerade diejenigen Volksschichten, die es am nöthigsten haben, vor Alkoholmißbrauch geschützt zu werden, doch in die Schänke getrieben und damit der Verführung zum Schnapstrinken ausgesetzt werden, weil, wie heute nun einmal die Verhältnisse liegen, die Mehrzahl der Arbeiter irgend ein alkoholisches Reizmittel nicht entbehren mag und kann, sei es in Folge der Ueberanstrengung, sei es Mangels genügender Einsicht und Selbstbeherrschung.

Deshalb finden auch die Bestrebungen der absoluten Abstinenzler, Enthaltensamkeitshänger, Temperenzler (Mäßigkeitsfreunde) oder wie sie sich in England nennen: Teototaler (kühntaler) keinen nennenswerthen Erfolg. Sie schließen über das Ziel hinaus, auch wenn ihnen die Gesetzgebung mit Einschränkung der Schankkonzession zu Hilfe kommt, wie dies in Rußland, Schweden, der Schweiz und einigen Staaten Nordamerikas der Fall ist. In ein absolut alkoholfreies Lokal gehen die an geistige Getränke Gewöhnten nicht oder nur sehr schwierig und vereinzelt. Verbietet man ihnen den Aufenthalt in den Schänken, so nehmen sie sich den Schnaps mit nach Hause und beschränkt man die Menge des an den Einzelnden zu verkaufenden Branntweins, dann wird nur der Schmuggel und Betrug groß gezogen; wer sich betrinken will, findet doch Mittel und Wege, sich sein Quantum zu verschaffen. Den Trunkenen aber zu bestrafen, wie dies mehrfach auch im deutschen Reichstag (zuletzt 1892) vorgeschlagen wurde, heißt die soziale Ungerechtigkeit zum Gesetz erheben. Denn der wohlhabende Trunkene besitzt hinreichende Geld- und Hilfsmittel, um sich dem Auge der Polizei zu entziehen; nur der Arme wird ihr, anstatt in der Droschke oder Spulpage nach Hause zu fahren, fingeand und lärmend entgegenzutaumeln! Und wie schwierig ist es, festzustellen, ob Jemand trunksüchtig ist oder nicht! Soll eine in gewissen Zeiträumen wiederholte Feststellung eines Rausches das Maßgebende dafür sein, dann wird jene schon oben hervorgehobene soziale Ungerechtigkeit noch verstärkt, denn beim Armen läßt sich durch die Polizei ein leichter Rausch leichter feststellen als die schwerste, oft wiederholte Trunkenheit beim Reichen, der sich dieser Aufsicht bequem entziehen kann!

Ebenso ungeeignet zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ist die Vertheuerung des Branntweins durch hohe Steuern. So, sie verschlimmert das Uebel noch, denn sie macht den Trinker noch ärmer, nimmt ihm dadurch noch mehr Geld ab, das er für seine Ernährung verwenden könnte, verschlechtert dies also und erhöht dadurch die Gefahr, daß der Schnaps getrunken wird, um den Mangel an Nahrung zu verdecken.

Nicht mit Zwangsmahregeln kann man den Alkoholismus bekämpfen, sondern nur durch

soziale Maßnahmen, unter denen die Erholungsstätten eine nicht unbedeutende Rolle spielen können, wenn sie von Uebertreibungen frei gehalten werden. Auch Räume, in denen gar keine alkohollischen Getränke ausgesetzt werden, können von Nutzen sein, aber wohl mehr für die heranwachsende Generation, die sich noch nicht an das Trinken gewöhnt hat, als für die herangewachsene. In Rußland hat der Staat in jeder großen Stadt Temperenzkomitees ins Leben gerufen, denen die Aufgabe zufällt, die ärmeren Volksschichten von den schmutzigen „Traktirs“, den Wirthshäusern, wegzuziehen, indem man ihnen geräumige und luftige Volkrestaurants zur Verfügung stellt, in denen Speisen und Getränke, mit Ausnahme von Branntwein, verabfolgt werden. Jedes Komitee erhält von der Regierung eine Unterstützung, die jährlich mindestens 50 000 Rubel beträgt und aus den Einnahmen der Alkoholverwaltung entnommen wird. 1898 gab es in Rußland 1 713 Volkrestaurants, in denen kein Branntwein verabfolgt wurde. Außerdem suchen die Komitees die Volksbildung zu heben, indem sie 747 Volksbibliotheken, 800 Vortragsäle und 91 Theater zur Verfügung stellen — ein Tropfen auf einen heißen Stein!

Wichtig ist, daß die Hebung der Volksbildung eines der besten Kampfmittel gegen den Alkoholismus ist. Wer sich geistig ausgebildet hat, vermag bessere, edlere Vergnügungen sich zu schaffen, als sie ihm der Rausch gewährt. Aufklärung des Geistes führt die Bevölkerung dahin, daß sie die Umneblung desselben durch Alkohol verschmäht. Auch spezielle Belehrung über die Schädigungen, die der Alkoholmißbrauch anrichtet, ist von Nutzen. Vorträge, Flugschriften, Artikel in den vom Volke gelesenen Zeitungen gehören zu den Hilfsmitteln, die neben den sozialen Maßnahmen nicht entbehrt werden können. Besonders ist immer und immer wieder darauf hinzuwirken, daß derjenige ein Verbrechen an seinen Kindern begeht, der ihnen Schnaps vorsetzt. Auch Bier und Wein sollen Kinder bis zum 14. Lebensjahr nicht erhalten; sie sind sowohl als sogenannte Stärkungsmittel entbehrlich, als auch veranlassen sie gerade bei einem jugentlichen Gehirn die schlimmsten Schädigungen der Geistesthätigkeit.*

„Das Bier ist,“ wie Professor Rosenthal-Erlangen zutreffend ausführt, „einer der wichtigsten Hebel des Kulturfortschritts, indem es den barbarischen und zivilisationsfeindlichen Schnaps verdrängt und seine milde Wirkung an Stelle des verderblicheren und gefährlicheren setzt. Wo kein Wein wächst, der billig genug ist, um Volksgetränk zu werden, da haben wir alle Ursache, den Bierkonsum zu begünstigen, um den Schnaps zu bekämpfen.“

Selbstverständlich soll nicht dem Uebermaß im Biergenuß geföhnt werden! Und wer sich

*) Wie arg es schon mit der Verbreitung des Schnapsgenusses unter Kindern gekommen ist, beweist die Thatsache, daß z. B. in einer als sehr nüchtern gehaltenen anhaltischen Dorfgemeinde von 107 Kindern schon 81 Branntwein genossen hatten und in Leipzig in einer 7. Klasse einer Bezirksschule, in der 400, 7 bis 8 jährige Kinder sitzen, von 42 Knaben 14 angegeben, schon betrunken gewesen zu sein, 24, daß sie öfter Schnaps, 17 täglich Bier, 15 oft sogar schon vor dem Unterricht Schnaps oder Bier bekommen. Wie sehr die geistige Leistungsfähigkeit der Kinder durch den Alkoholgenuß beeinträchtigt wird, zeigt folgende auf 591 Schüler bezügliche feststehende Statistik: 184 Kinder hatten keinen Alkohol geschmeckt; von diesen erlangten 44,5 pCt. die 1. Klasse, 28,5 pCt. die 2., 7 pCt. die 3. Klasse. Von 184 Kindern, die nur ausnahmsweise geringe Mengen bekommen, hatten nur 25 pCt. die 1. Klasse erreicht, 55 pCt. die 2. und 9 pCt. die 3. Klasse. Von 219 Kindern, die regelmäßig Bier bekommen, waren nur 27 pCt. zur 1. Klasse gekommen, 59 pCt. zur 2. und 14 pCt. zur 3. Klasse. Von 71 Kindern, die täglich zweimal Bier bekommen, hatten nur 24 pCt. die 1. Klasse erreicht, 57 pCt. die 2. und 19 pCt. die 3. Klasse.

gänzlich jedes alkoholische Getränk enthält, wird am besten seine Gesundheit, namentlich seine geistige Vollkraft bis ins hohe Alter und in allen Lebenslagen bewahren! Aber bei einer Bevölkerung, die an alkoholische Reizmittel gewöhnt ist, darf man den Schnaps nicht durch Temperenzbewegungen verdrängen zu können glauben; es werden stets nur die ohnehin nicht braunweintrinkenden Kreise sein, die sich schließlich zur Abstinenz bekehren lassen. Auch hierin schließen wir uns der Ansicht des Professor Rosenthal an, daß, so lange es nicht möglich, das Bedürfnis nach Alkohol ganz zu beseitigen, es im Interesse des Volkswohls durchaus nötig ist, den Genuß von Bier (auch durch Steuerfreiheit desselben) zu begünstigen, da es überall, wo es leicht zugänglich ist, dem Schnaps erfolgreich Feld abgewinnt.

Außerdem ist dadurch, daß man den ärmeren Volksschichten alkoholfreie Anregungsmittel, so Kaffee, Thee und Kakao, billig und bequem zugänglich macht, das Schnapsstricken einzudämmen und daher die Errichtung von Volkskaffeehallen nützlich.

Von Grund aus kann aber das Uebel nur bekämpft werden, indem das Einkommen der Bevölkerung durchwegs auf solche Höhe gehoben wird, daß eine genügende und wohl-schmeckende Nahrung beschafft zu werden vermag, während gleichzeitig Verkürzung der Arbeitszeit vor Uebermüdung schützt, gesunde und angenehme Wohnräume wie Erholungs-sätten es ermöglichen, die Mußestunden fern von jeder Anreizung zum Trinken zu verbringen, und eine genügende Volksbildung lehrt, sie in geistig edler Weise auszufüllen und die Schädigungen, die der Alkoholmißbrauch hervorruft, zu erkennen.

Die Erfüllung dieser Forderung liegt auf dem Gebiet des Kampfes, den die Arbeiter-klassen zur Erringung der politischen und wirtschaftlichen Macht führt.

Amtlicher Theil.

Aufforderung.

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts, werden folgende Zahlstellen zur Einsendung der Abschlüsse und Gelder pro III. Quartal 1900 aufgefordert:

Aborf, Berlin II, Breitenbach, Coburg, Döbeln, Eberfeld, Eigersburg, Frankfurt a. O., Gera, Gschwend, Gräfenroda, Gräfenthal, Großbreitenbach, Grünstadt, Hamm, Hirschau, Hirschberg, Ilmenau, Kamenz, Kronach, Manebach, Moschendorf, Neuhabensleben, Oberhöndorf, Oberkötzig, Pöschappel, Roda, Rosslau, Rudolfstadt, Saargemünd, Schauberg, Sigendorf, Sorgau, Stadtlengsfeld, Stadtlm, Staffel, Suhl, Tambach, Tettau, Unterpörlitz, Unterweißbach, Wegesack, Weiden, Weingarten, Weißwasser.

W. Herben, Verbandskassierer.

22. Vorstandssitzung vom 23. 10. 1900.

Schneider auf Reisen. Anwesend ist der Redakteur. Bericht von Rudolfstadt wird zur Kenntnis genommen. Ein Antrag auf Miethszuschuß für die Streikenden wird verlagert, weil Rückfrage sich notwendig macht. Den ausständigen Arbeiterinnen wird ein vorläufig einmaliger Zuschuß von 50 Pfg. wöchentlich aus Sammelgeldern bewilligt. — In Rücksicht darauf, daß die Hauptkasse z. Bt. die Vertheilung des Verbandes fortgesetzt mit starkem Verlust verkaufen muß und auch darauf, daß das auf der Reichsbank deponirte Vermögen noch mehrere Wochen festliegt, bis das Eigentumsrecht des Verbandes notariell bestätigt ist, soll sich der Vorsitzende an die „Union“ in Wien wenden, um dieselbe zur baldigen Zahlung von 5000 Mark, der Hälfte des z. Bt. gegebenen Darlehens zu veranlassen. Gleichzeitig soll angefragt werden, in welchen Fristen und unter welcher Rückzahlung der andern Hälfte erwirkt werden kann. — Bericht von Breslau wird zur Kenntnis genommen. — Die Verwaltung der Zahlstelle Rheinsberg erhebt Beschwerde wider den Verbandskassierer. Dieselbe erweist sich aber als unhaltbar und liegt der-

selben offenbar irthümliche Meinung der Beschwerdeführer zu Grunde. Der Vorstand erklärt unter Zurückweisung der Beschwerde ausdrücklich das Verfahren des Verbandskassierers als korrekt. — Bezüglich der Differenzen bei Fischer u. Wandorf in Ilmenau liegt eine kurze Notiz vor, welche besagt, daß dieselben zur Zufriedenheit der Arbeiter erledigt seien. Der „Bericht“ erscheint dem Vorstand denn doch zu kurz und soll Angabe der Details eingefordert werden. — Bezüglich eines Rechtsschutzgesuches aus Krummenaab muß das Gutachten eines Rechtsanwalts abgewartet werden. — Die am 25. Oktober stattfindende Sitzung des Gewerkschafts-Ausschusses in Hamburg soll nicht beschickt werden, da die Tagesordnung einen zwingenden Anlaß nicht bietet. — Mitglied 22 839 z. Bt. in Compersdorf, beschwert sich beim Vorsitzenden wegen verweigerter Unterstützung, die ihm nun der Vorstand vom 27. 8. für drei Wochen bewilligt. — Dem Mitglied 23 177 wird die nachgesuchte Genehmigung zur Aufkündigung der Arbeit unter Wahrung des Rechts auf Fahrkosten nicht gegeben, da ein dringendes Bedürfnis dafür nicht vorliegt.

G. Wollmann, Vorsitzender.

23. Vorstandssitzung vom 30. 10. 1900.

Entschuldigt fehlt Pankke; an der Sitzung nehmen Theil: der Redakteur; von den Revisoren Boeseneder. Als Gäste Bursch-Annaburg und Blümke-Berlin. Ein Situationsbericht von Rudolfstadt wird zur Kenntnis genommen; zu besonderen Zwecken werden dem Streikkomitee 100 Mk. aus der Verbandskasse bewilligt; den weiblichen Mitgliedern wird für diese Woche ein Zuschuß von 50 Pfg. aus freiwilligen Mitteln bewilligt. Zur beantragten Mieths-Entscheidung wird Recherche beschlossen. — Von Margarethenhütte ist weiterer Bericht noch nicht eingegangen; es wird beschlossen über die Firma Schomburg (Margarethenhütte, Kroschla, Berlin) die Sperre zu verhängen, weitere Beschlusfassung wird vertagt. — Von der Verwaltung in Krummenaab wird berichtet, daß nach Verhandlungen mit der Firma ein Einverständnis erzielt worden ist und daraufhin die Arbeit wieder aufgenommen wurde; obwohl der Vorstand im großen Ganzen damit einverstanden ist, tadelt er jedoch die eigenmächtige Wiederaufnahme der Arbeit, ohne einen Vorstandsbeschluß abzuwarten. — Bezüglich des Streiks bei Firma Reichel in Arzberg soll Anfrage bei der Verwaltung erfolgen. — Von Ilmenau wird mitgeteilt, daß die bei Fischer und Wandorf drohenden Differenzen nach erfolgter Verhandlung beigelegt sind. — Der Steingutdrehler 22 988 Julius Raschke, Breslau, wird nach § 5 Abs. 3 des Statutes vom Verband ausgeschlossen. — Eine Angelegenheit des Mitgl. 21 101 Rheinsberg wird vertagt. — Der Streik in Burgstädt wird nach Lage der Sache als beendet erklärt; Unterstützung für die noch am Orte befindlichen arbeitslosen Mitglieder wird für weitere 14 Tage bewilligt mit der Maßgabe, daß Weiterbewilligung nicht erfolgt. — Ein Schreiben des Union-Vorstandes wird zur Kenntnis genommen. Das Mitglied 19 477 Fabian, Derrsdorf, wird nach § 5 Abs. 3 des Statutes ausgeschlossen. — Von der Verwaltung in Gschwend wird berichtet, daß die Bildung einer Gesangs-Abtheilung in der Zahlstelle vom Landrath inhibirt worden ist; es soll den Genossen in G. empfohlen werden, gegen die Verfügung des Landraths Beschwerde beim Ministerium zu erheben. — Von Ilmenau wird der Ausschluß von 6 Mitgliedern (Malern), welche während des Streiks bei Abicht u. Co. gearbeitet haben, beantragt; diesem wird nicht stattgegeben, indem die Betreffenden mit Recht geltend machen, daß der Vorstand nach dieser Richtung keine Direktiven gegeben; — Ein Schreiben des Dreherpersonals der Aktien-Gesellschaft Ilmenau wird zur Kenntnis genommen und Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. — Eine Angelegenheit des Mitgl. 20 318 Burgstädt z. Bt. in Leipzig, Miethszuschuß betreffend, wird als erledigt erachtet. — Das Verhalten des Bureaubeamten, Gen. Hupe, welcher es unterlassen hat, den Vorstand in Kenntnis zu setzen, daß er in Folge Krankheit arbeitsunfähig ist, wird monit. Der Abschluß der Hauptkassen pro Monat September ergibt ein Vermögen in der Verbandskasse von 110 740,17 Mk., im Beihilfefond 23 595,16 Mk.

Beihilfeseind: Das Mitglied 5805, Schlierbach, wird wegen groben Verstoßes gegen § 13, B. St., mit 10 Mk. bestraft.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

24. Vorstandssitzung vom 2. 11. 1900.

Entschuldigt fehlt Crack; an der Sitzung nimmt Theil: der Redakteur; als Gast Gen. Chantray-Berlin. Ein Situationsbericht von Rudolfstadt wird zur Kenntnis genommen; Mieths-Entscheidung für die am Streik theilnehmenden Mitglieder wird in Höhe von 7/10 des vollen Betrages der fälligen Mieths bewilligt; für die erste Woche des Streiks, als die letzte Woche im verfloßenen Quartal wird der volle Betrag entschädigt. — Der beantragte Mieths-Zuschuß für Breslau wird abgelehnt in Rücksicht darauf, daß sich die dortigen Mitglieder in unkontrollirbarer Weise an den freiwilligen Unter-

stützungen entschädigt haben. — Zuschriften von Bonn, Altwasser und Sophienau werden zur Kenntnis genommen. — Nach Bericht von Margarethenhütte wird nochmalige Verhandlung in Aussicht gestellt. — Dem Mitglied 9290 Arzberg wird Unterstützung über die statutarische Dauer für 14 Tage bewilligt. — Die Mitgl. 20 045 Frohmader und 21 927 Lehmann, Weißwasser werden auf Grund des § 5 Abs. 3 des Statutes vom Verband ausgeschlossen. — Auf Ansuchen der Verwaltung in Gräfenroda wird der Verbandschriftführer beauftragt, sich schriftlich an die Firma Döhner, Thonwaarenfabrik zu wenden. — In Unterstützungssache des Mitgliedes 25 516 Gevelsberg, sollen Verhaltensmaßregeln gegeben werden. — In Unterstützungssache des Mitgliedes 21 355 Berlin II soll Rückfrage erfolgen. — Rechtsschutz für einige, in ein Strafverfahren anläßlich des Streiks in Breslau verurtheilte Mitgl. wird bewilligt. — Unterstützung für 23 040 Schramberg wird bewilligt; das Verhalten der Zahlstellen-Verwaltung nach Erledigung der Differenzen wird scharf getadelt, zumal der eingesandte Bericht, den Thatsachen zuwider läuft. — Dem Mitgl. 6785 Altwasser werden Aufzugskosten in Höhe von 75 Pct. des vollen Betrages aus freiwilligen Mitteln gewährt. Der Vorort des 2. Agitationsbezirktes ist nach Auflösung der Zahlstelle in Magdeburg nach Wittenberg verlegt worden. — Ein Antrag der Mitglieder in Waldsassen, Gründung einer Zahlstelle betreffend, wird vorläufig zurückgestellt; bis nachgewiesen ist, wie viel Mitglieder dem Verband nach Auflösung der früheren Zahlstelle erhalten sind; eine Berücksichtigung des Antrages könnte auch nur dann erfolgen; wenn versichert wird, daß kein Mitglied der früheren Verwaltung wiedergewählt wird, um zu verhüten, daß die frühere Mißwirtschaft wieder Platz greifen kann. — Die Sperre über Staffel wird auf Antrag der Mitglieder aufgehoben, indem der Vorstand den Angaben, zu dem dieselben wiederholt gemacht worden sind, nunmehr Glauben schenkt. — Ein Schreiben des Union-Vorstandes wird zur Kenntnis genommen. Beschlusfassung wird wegen vorgerückter Stunde vertagt. G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Verbandschriftführer.

Aus unserm Herde.

— Ein feischerer Zug geht, soweit wir ermessen können, durch die Reihen unserer Berufsgenossen. Die letzten Wochen brachten zahlreiche Neuanmeldungen zum Verband und ist es insbesondere das schöne Thüringerland, in welchem die Porzellanarbeiter ein regeres Leben bekunden. So hat sich neben der neugegründeten Zahlstelle Stuhhaus bei Dornsfeld, auch in Plesau (Thüringerwald) eine solche aufgethan und auch in den übrigen Waldorten zeigt sich eine regere Theilnahme der Berufs-genossen an den Bestrebungen der Organisation.

Nützlich haben es gerade die dort domizilirenden Kollegen allerdings, daß sie endlich einmal mehr für ihr eigenes Interesse bedacht sind und durch Anschluß an die Organisation versuchen, ihre oft jämmerlichen Verdienst- und Arbeitsverhältnisse einer Besserung entgegenzuführen. Wollen diejenigen Genossen, die das nun erkannt haben, nicht erlahmen, alle ihre engeren Kollegen und Kolleginnen, die uns noch fern stehen, zu beeinflussen, sich unseren Reihen anzuschließen. Ganz abgesehen von den diversen Vortheilen, die die Organisation durch ihre Unterstützungseinrichtungen bietet, übt oft die bloße Zugehörigkeit zu derselben einen gewissen Druck aus auf den Unternehmer, sich seiner Pflichten den Arbeitern gegenüber mehr bewusst zu werden.

Also heran, Ihr thüringer Porzellaner, reiht Euch ein in unsere Kolonne zu gemeinsamer Arbeit, unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen möglichst günstig zu gestalten.

Aber auch im übrigen Deutschland rührten sich die Kollegen mehr als sonst; so haben sich in Wittertich, Annaburg, Marktzeuthen, Regensburg, Frankfurt (Main), Emmenrich, Schwelm Zahlstellen gegründet und in den übrigen bestehenden Zahlstellen lassen sich neue Mitglieder zahlreicher als sonst aufzählen. Die Zahl der Mitglieder des Verbandes steht also jetzt mitten im Quartal auf einer Höhe, wie sie bis jetzt noch nie erreicht war (haben wir jetzt doch eine Auflage der „Ameise“ von 10 200).

Freilich macht man aber immer nach Quartalschluss die unangenehme Wahrnehmung, daß viele Mitglieder durch Nichterfüllung ihrer Pflichten sich ihrer Rechte verlustig machen und wegen Beitragsresten gestrichen werden müssen. So kommt es dann, daß, während inmitten des Quartales man sich freut, daß die Mitgliederzahl sich vermehrt, beim Vierteljahresabschluss die unangenehme Thatsache vorliegt, daß der Mitgliederbestand keine allzu große Veränderung zum Besseren aufweist.

Diesen Umstand müßten die Genossen recht sehr beachten und neben der Gewinnung neuer Mitstreiter muß darauf gehalten und die Mitglieder angehalten werden, der einmal sich ergebenden guten Sache auch treu zu bleiben.

Angeichts der aufgedeckten Handlungen und Bemühungen der Regierung und des Bundes der Industriellen, die Arbeiter zu knebeln, wobei die 12000 Mark „Liebezgabe“ eine so schöne Rolle spielt, muß es das Bestreben aller Arbeiter, die nicht willig die ihnen dargebotenen Ketten sich aufladen wollen, eine heilige Pflicht sein, die Position der Organisation nach allen Richtungen hin zu stärken. Ginein in den Verband und Festhalten an demselben! sei die Lösung aller Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen.

— **Zum Streik in Rudolstadt.** Des „Landfriedensbruchs“ verdächtig sollen unsere nun bereits in der 3. Woche in Untersuchungshaft sitzenden Genossen sein. Es war wegen der Inhaftierung Beschwerde eingereicht worden, die Strafkammer des Landgerichts hat die Beschwerde aber zurückgewiesen, weil Fluchtverdacht vorliegt. Selbstverständlich wird den Inhaftirten ein Rechtsanwalt als Verteidiger zur Seite gestellt und wird jedenfalls Herr Dr. Harmening in Jena hierzu gewonnen werden.

Durch das schneidige Vorgehen der Behörde gegen die „Verbrecher“ sind nun die übrigen Ausständigen keineswegs etwa entmuthigt worden. So gerne sie ja auch bereit sein werden auf Unterhandlungen mit der Firma einzugehen, so kann aber doch von einer Unterwerfung nach der Devise Herrn Waters „Ihr müßt gehorchen!“ nicht die Rede sein, auch wenn, wie die „Keramische Rundschau“ meint, der Streik für die Ausständigen einen ungünstigen Verlauf nehmen würde. „Erfahrungskräfte“ hat die Firma freilich zu verzeichnen, es figuriren darunter: 1 Bäckermeister, 1 Bäckergehilfe, 1 Konditor, 1 Barbier, 1 Hausknecht, 1 Knecht, 1 Steinhauer, 1 Koppelnknecht; man kann sich leicht vorstellen, was da für „Torten“ aus dem Ofen kommen.

Daß die Rudolstädter und benachbarten Fabriken ausständige Arbeiter in ihren Betrieben nicht beschäftigen dürfen, wie die „Keram. Rundschau“ weiter mittheilt, ist nichts Neues, aber auch trotzdem wird keiner der Streikenden verhungern.

Ein Arbeitswilliger Rufsang (Böhmen), derselbe, der in der fraglichen Nacht bei der Schlägerel mit betheiligigt war resp. einer der Geschlagenen sein soll und auf diesehin die Verhaftungen unserer Genossen vorgenommen wurden, soll in Schwarzta Streit bekommen und in Folge dessen verhaftet worden sein. Am Sonntag soll er aber in Rudolstadt, angehan mit einem Waffentod eines Einjährigen, die Bürgerschaft belustigt haben.

Vom Walde hatte sich die Firma einen Handwerker engagirt, der am Wartesaal 2. Klasse von Beauftragten der Firma empfangen wurde, jedoch, nachdem er die Sachlage erfahren hatte, wieder abdampfte. Einen Ausständigen erklärte er:

„Seien Sie beruhigt lieber Mann, ehe ich unter den Umständen, und wenn die Bedingungen noch so glänzende

wären, meinen Mitarbeitern in den Rücken falle, lieber würde ich mich erschließen, denn ich könnte mich selbst nicht mehr achten und Sie würden mich ja sicher auch verachten.“

Dieser Ausspruch ist werth, überall denen vorgelesen zu werden, die etwa Luft verspüren, den Beckruhen der Firma Sch. u. W. zu folgen.

Ende voriger Woche war der Verbandsvorsitzende in Rudolstadt, auch dieser berichtet, daß die Ausständigen treu und fest zusammenstehen ohne Unterschied des Geschlechts.

Möge diese Thatsache die Berufsgenossen und Genossinnen allerorts anspornen, alles zu thun, um den Streit in Rudolstadt publik zu machen, jeden Zugzug fern zu halten und für freiwillige Unterstützungen für die weiblichen Mitstreiter zu sorgen.

— Die Firma Abicht u. Co. in **Ilmenau** sandte uns einen Brief zu, mit dessen Inhalt, der recht drastisch einen Unternehmerstandpunkt illustriert, wir uns eingehender noch beschäftigen werden. Wir haben am Freitag dieser Woche Gelegenheit, in Ilmenau sein zu können und werden zunächst mit den am Ausstand theilhaftigen Rücksprache nehmen.

Bemerken wollen wir aber heute schon, daß die Firma auf dem Holzwege sich befindet, wenn sie annimmt, wir hätten uns mit der Notiz in Nr. 44 der „Ameise“ von der Angelegenheit verabschieden wollen, der „Schluß der ganzen Affaire“ sei eingetreten. Das Vgetere könnte nur sein, wenn die lebenswürdige Firma Entgegenkommen zeigt; ist das nicht der Fall (und die diversen schriftlichen Äußerungen lassen das vermuthen) so werden wir uns leider noch recht oft mit der „Affaire“ beschäftigen müssen. Man halte also den Zugzug nach diesem Geschäft nach wie vor streng fern.

— In **Margarethenhütte** bei Baugen waren Differenzen deswegen ausgebrochen, weil die Firma den Molatordrehern eine Lohnreduzierung ankündigte und weil ferner mehrere Dreher gekündigt, nach Ansicht der Kollegen gemahregelt worden waren. Die Dreher in den beiden anderen der Firma Schomburg u. Söhne gehörenden Fabriken Berlin-Moabit und Koglar nahmen zu der Sache Stellung und versprachen den Kollegen in Margarethenhütte ihre Solidarität. Die Letzteren reichten der Firma diverse Forderungen ein, als deren hauptächlichste eine Lohnerhöhung von 10 bis 30 pSt., Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden und die Wiedereinstellung der gekündigten figurirten. — Da die Firma einer abgesandten Kommission kein Entgegenkommen zeigte, kündigten sämtliche Dreher in Margarethenhütte ihre Stellung. Der Vorstand verhängte, wie aus voriger Nummer ersichtlich, über die 3 Schomburg'schen Fabriken die Sperre.

Durch den Ueberwachenden einer stattgefundenen Versammlung der Dreher in Margarethenhütte erhielt der Herr Regierungsrath (Name wird nicht mitgeteilt) in Baugen Kenntniß von der Differenz und nahm derselbe Veranlassung, sowohl mit den Drehern als mit der Firma Schomburg Rücksprache zu nehmen. Die Kommission der Dreher wurde am Dienstag voriger Woche auf's Komptoir gerufen und kam es zu einer zufriedenstellenden Erledigung der Angelegenheit auf Grund folgender Zugeständnisse der Firma:

Die vier gemahregelten Dreher werden Montag, den 12. November wieder eingestellt unter der Bedingung, daß beschränkt gearbeitet wird. Gewährt wurde: eine Lohnaufbesserung von 10—30 pSt., wöchentliche Auszahlung des verbliebenen Lohnes, eine Preiskommission wird anerkannt, Petroleum wird geliefert, bei vollem Geschäftsgang 9 stündige Arbeitszeit. Ventil-

tion und Schutzvorrichtungen sollen in nächster Zeit vervollständigt werden.

Sowohl das Entgegenkommen der Firma, als auch die Intervention des Herrn Regierungsraths steht im angenehmen Gegensatz zu der Stellung, die die Mehrzahl unserer Unternehmern berechtigten Forderungen der Arbeiter gegenüber einnehmen. In Rudolstadt warte man sich nicht allein nur seitens der Herren Schäfer u. Water ein Beispiel an der im Interesse beider Parteien liegenden friedlichen Einigung nehmen, sondern auch die behördlichen Organe thäten gut, dem Beispiele des Baugener Regierungsrathes zu folgen. Statt dessen erstreut sich die Firma der Unterstützung der Behörden in Bezug auf Verhinderung von Arbeitswilligen, umsolange Jahre dort angelegene eheliche Arbeiter dadurch müde zu machen.

— Die Sperre über Berlin-Moabit, Koglar und Margarethenhütte, Firma Schomburg, ist nunmehr aufgehoben.

— Von **Blankenhain** wird telegraphisch mitgeteilt, daß die Trenbaltische Porzellanfabrik total niedergebrannt ist.

— Der Streik der Glasmaler bei der Firma Rinke u. Jörn in **Penzig O. L.** fordet immer noch Opfer. 6 Mitglieder des Glasarbeiterverbandes haben sich in Görlitz wegen Streikbrecherbeleidigung zu verantworten, auch eines unserer Mitglieder ist wegen dieses Deliktes vernommen worden. Dabei ist er auch gefragt worden, ob er Sozialdemokrat sei; hoffentlich läßt die Bejahung dieser Frage keinen Einfluß auf die richterliche Entscheidung aus.

Aus all diesem aber möge man entnehmen, daß es geboten erscheint, die Firma Rinke u. Jörn in Penzig mit Arbeitsangeboten zu verschonen, resp. den Zugzug nach dort fern zu halten.

— Bei der Firma J. D. Kästner u. Co. in **Ohdruf** drohen Differenzen auszubrechen. Acht Maler sind gekündigt worden und wird Maßregelung angenommen. Es wird ersucht, Zugzug fern zu halten.

— Ueber Verhältnisse der Maler im Emailirwerk von **Grässel u. Co.** in **Nedden-dorf** bei Selskirchen wurden von dort beschäftigten Kollegen recht ungünstige Mittheilungen gemacht. Daß ein großer Wechsel dort von jeher in der Malerei stattfindet, ist uns schon bekannt und schon besorgen dürfte Vorsicht bei Eingehen von Engagements nach dort am Plage sein. Der Lebensunterhalt ist in dortiger Gegend bekanntlich theurer als anderswo, die Verdienste stehen dazu in keinem Verhältnis. Ein Lohnbuch bekomme der Maler nicht zu Händen, mit dem, was er an Geld bekommt, müsse er zufrieden sein. Der Direktor, ein gelernter Klempner, ersieht nun auch den Thürmaler und kann man sich denken, welches Verständnis vorliegt. Auch ist die Malerei gleichzeitig Schmelze und Lager, alle Thüren stehen immer offen und im Winter demnach recht ungesunder Aufenthalt. Die Firma sucht öfter in der „Rundschau“ unter Chiffre, man sehe sich Angeichts des obigen also vor.

— In voriger Nummer brachten wir eine Notiz über die Firma A. Steffin von Wittwe in **Lübeck**, welche im Sprechsaal einen Maler suchte. Es ist dies ein Irrthum, die Notiz sollte sich auf die Firma Steffin junior beziehen. Wir glaubten, es befände sich in Lübeck nur eine Firma Steffin. Man wolle dies beachten.

— **Reichwasser.** Bei der Firma Mall's und Müller (Malermeister S. Fiedler) sind zwei Maler wegen Weigerung, einen Mittel billiger zu machen, gekündigt worden.

— Von **Mannheim** wird darüber gemeldet, daß so viel Arbeitsangebote bei der Firma Sterner eingehen und daß so gebissen,

wenn sich jemand wegen der dortigen Verhältnisse inquiriert, Herr Sterner wohlgefällig sagt, er habe ganze Stöße von Offerten. Die Preise für einzelne Artikel würden vom Buchhalter willkürlich gekürzt, beschwert sich jemand dagegen, sage der Herr, der im übrigen die Leute barsch behandle, u. A. zwanzigjährige Mädchen mit „Du“ anrede: es giebt eben nicht mehr. Die dortigen Dreher mutmaßen, daß Herr Sterner sie gern hinaus haben wolle, um neue Leute zu bekommen, denen er neue und zwar billigere Löhne zahlen könne. — Man nimmt hierauf gebührend Rücksicht.

— Von **Gillowitz** (Oberschlesien) ist über Arbeits- und Verdienstverhältnisse, in der Gräflich Frankenberg'schen Porzellanfabrik an den Vorstand diverses berichtet worden. Folgebefehl ist der Verbandsvorsitzende beauftragt worden, nach dort zu reisen und an Ort und Stelle im Interesse der Befestigung etwaiger Differenzen zu intervenieren.

— Unsere **österreichischen Genossen** eifern sich nach den in den letzten Jahren stattgefundenen größeren Streiks, in Bezug auf Kämpfe mit den Unternehmern, einer ziemlich Ruhe. Die Organisation verwendet jetzt ihre größte Aufmerksamkeit auf die Befestigung der Gruppen und Gewinnung neuer Mitglieder in dem von Porzellanarbeitern so reich bevölkerten Westböhmen. Dort ist ein Vertrauensmann (Gen. Palme) angestellt und wird von diesem eine rührige Tätigkeit entfaltet. Jetzt soll eine „statistische Erhebung über die Arbeitsverhältnisse in der Porzellanindustrie“ veranstaltet werden. Auch für den nordwestböhmisches Bezirk soll eine regere Agitationsarbeit vorgenommen und mit der Gewerkschaftskommission diese halb in Verbindung getreten werden.

In einer Versammlung zu Tschern wurde eine Diskussion über die Frauenorganisation gepflogen und heißt es im Bericht hierüber folgendermaßen:

„Gen. Palme erklärt, daß mit der heutigen Unterstützungsform und der Beitragshöhe unter den Frauen nach seinen jetzigen Erfahrungen sehr wenig zu machen sein wird. Redner ist sich selbst noch nicht ganz klar, welcher Weg hier am besten einzuschlagen ist, doch glaubt er, nachdem die Frauen Arbeitslosenunterstützung, Reiseunterstützung, Ueberföhlungs- und Fahrkosten theilwählich selten in Anspruch nehmen, sie daher stets erklären, daß sie von der Organisation nichts haben und nur zahlen müssen, und es daher nicht thöricht wäre, obige Unterstützungsätze für die Frauen fallen zu lassen und ihnen einen Zuschuß im Krankheitsfalle zu gewähren; allerdings müßte eine Form gefunden werden, durch die eine Ausnützung der Union hintangehalten wird. Gen. Pinkwart fürchtet, daß die Union stark ausgenützt werden wird und den Funktionären neuerdings viel Arbeit erwächst. Gen. Breukler giebt zu, daß unter den jetzigen Umständen nicht allzuviel erreicht werden kann, obwohl die Frage der Organisation der Frauen in der Porzellanindustrie eine brennende ist. Der Ausnützung und Ueberbürdung der Funktionäre dürfte sich vorbeugen lassen. Er wird die Angelegenheit dem Vorstand zur Berathung vorlegen und auch das Exekutivkomitee soll sich mit positiven Vorschlägen befassen, um zu einem günstigen Resultate zu gelangen.“

In einem Artikel der „Solidarität“ wird über Hindernisse in dem Fortschreiten der Porzellanarbeiter-Organisation berichtet geschrieben und wird u. A. besonders auf die Bedeutung der Einheit in den „Personalen“ hingewiesen, die als das Rückgrat der Ortsgruppe bezeichnet werden. Freilich werden auch unsere österreichischen Genossen nicht etwa den Geist des Personales, der günstig auf die

Ortsgruppe einwirken soll, in den alten Zöpfen der Einstand- und Freisprechgelber und sonstigen Kram suchen, gegen den sich in letzter Zeit auch einige unserer Zahlkellen in ihrem Wunsche auf Beseitigung des Personalsystems wenden.

Von unseren Streiks nimmt die „Solidarität“ gebührend Notiz und schreibt ganz treffend: „Wie überall, so sind es auch hier die Unternehmer, die Alles thun, um die Gegensätze noch zu verschärfen, während die Arbeiter nichts unversucht lassen, einen annehmbaren Frieden zu schließen.“

In Bezug auf den Streik in Arzberg (Reichel) schreibt sie: „Wir werden dafür sorgen, daß die Streikbrecher aus Teplitz die Frucht ihres Verrathes an unseren deutschen Arbeitsbrüder nicht allzu schmachhaft finden.“ „Porzellanarbeiter von Böhmen, sorgt dafür, daß sich aus Euren Reihen keine Judas mehr finden, die den Kollegen in Arzberg, Jmanau oder Rudolstadt in feiger und verbrecherischer Weise in den Rücken fallen.“ — Zugug in die deutschen Streikgebiete ist strengstens fernzuhalten. Sammelt für die deutschen Kollegen und unterstützt sie, wie sie dies Euch gegenüber gethan.“

Vor Zugug warnt die „Solidarität“ die Porzellanarbeiter nach Wien, Ladowitz, Fabriken der Karlsbader Gegend.

Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— Resolution, dem gesetzlichen Arbeiterinnen-schutz betreffend.

In Erwägung: daß nachgewiesenermaßen eine lange, schwere, ungesunde oder den weiblichen Organismus besonders gefährliche Arbeit die Gesundheit und Lebenskraft der Arbeiterinnen in besonderem Maße bedroht, damit aber auch ihr körperliches Vermögen, gesunde Mütter gesunder Kinder zu sein, ein Umstand, der dem gesammten Proletariat, ja der ganzen Nation zum Schaden gereicht;

in Erwägung: daß eine lange und schwere industrielle Berufsarbeit den Arbeiterinnen die Zeit, die körperliche und geistige Frische raubt, die für Erfüllung der häuslichen Pflichten erforderlich sind, ganz besonders aber für die Pflege und Erziehung der Kinder und für den Aufbau eines gesunden, sittlichen Familienlebens, ein Umstand, der ebenfalls die verhängnisvollsten Nachteile für die Arbeiterklasse und das ganze Volk zeitigt;

in Erwägung: daß die lange und schwere industrielle Berufsarbeit den Arbeiterinnen die Möglichkeit entzieht oder wenigstens erschwert und einschränkt, sich zu bilden, aufzuklären, zu organisieren, am gewerkschaftlichen und politischen Kampfe ihrer Klasse theilzunehmen, nach ihrer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gleichberechtigung als Angehörige des weiblichen Geschlechtes zu streben und dadurch ihre Lage zu verbessern;

in weiterer Erwägung: daß es für die Besserstellung der gesammten Arbeiterklasse in der Gegenwart von höchster Bedeutung ist, die Arbeiterinnen aus unorganisierten Schwankkonkurrentinnen in gewerkschaftlich zusammengeschlossene Kampfesgefährtinnen zu verwandeln, aus verständnislosen Segnerinnen der politischen Kämpfe des Klassenbewußten Proletariats in geschulte Mitstreiterinnen;

in endlicher Erwägung: daß das Proletariat seine volle soziale Befreiung nur erringen kann, wenn auch die pro-

*) Der zu dieser Resolution gehörende Aufsatz der Zentralvertrauensperson Ottilie Dander erscheint in nächster Nummer.

letarischen Frauen mit aller Kraft für die Verwirklichung des sozialistischen Endziels kämpfen und wenn ein körperlich, geistig und sittlich gefundes proletarisches Geschlecht heranwächst; in Würdigung der Thatsache:

daß die ausbeutende Kapitalistenklasse die Arbeitsbedingungen der industriell thätigen Frauen und Mädchen festlegt, ohne dabei Rücksichtnahme walten zu lassen auf die Sonderbeschaffenheit und Sonderleistungen des weiblichen Organismus, auf die Sonderaufgaben der Frau als Gattin und Mutter, auf die Sonderstellung der Frau als einer sozial Minderberechtigten und daher Widerstandsschwächeren;

und in Anbetracht: daß diese brutale Rücksichtslosigkeit der Kapitalistenklasse nicht bloß alle Interessen der Arbeiterinnen aufs Tiefste schädigt, sondern auch die des ganzen Proletariats, ja die der gesammten Nation, für deren kulturelle Entwicklung es von höchster Bedeutung ist, daß eine werthhätige Bevölkerung heranwächst, gesund und stark an Leib und Geist;

fordern wir gegenwärtig:

1. Absolutes Verbot der Nachtarbeit für Arbeiterinnen.
2. Verbot der Verwendung von Arbeiterinnen bei allen Beschäftigungsarten, welche dem weiblichen Organismus besonders schädlich sind.
3. Einführung des gesetzlichen Achtstundentags für Arbeiterinnen.
4. Freigabe des Sonnabendnachmittag für die Arbeiterinnen.
5. Aufrechterhaltung der gesetzlich festgelegten Schutzzeit für erwerbsthätige Schwangere und Wöchnerinnen von 4 Wochen vor bis 6 Wochen nach der Niederkunft. Beseitigung der Ausnahmewilligungen zu früherer Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses. Erhöhung des Krankengeldes für Schwangere, bezw. Wöchnerinnen auf die volle Höhe des durchschnittlichen Tageslohnes. Obligatorische Ausdehnung der Krankenunterstützung der Wöchnerinnen auf die Frauen der Krankenkassenmitglieder.
6. Ausdehnung der gesetzlichen Schutzbestimmungen auf die Hausindustrie.
7. Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren.
8. Sicherung völliger Koalitionsfreiheit für die Arbeiterinnen.
9. Aktives und passives Wahlrecht der Arbeiterinnen zu den Gewerbegerichten.

— In **Potsdam** war seitens der Zimmerer über ein Geschäft die Platzsperr verhängt worden. Weil dieselbe aussichtslos war, wurde sie wieder aufgehoben und 5 Gesellen traten in ein Geschäft wieder ein, welches einen Bau des Augustastifts unter Aufsicht des Kammerherrn der deutschen Kaiserin, Freiherrn v. Mirbach, ausführte. Anlässlich einer Besichtigung soll dieser Herr nun an die Zimmerer folgende Predigt gerichtet haben, nachdem die Verbandsmitglieder besonders aufgestellt waren:

„Leute, es freut mich, daß die Sache mit Eurer Sperr in Ordnung ist. Ich weiß auch, daß Ihr verführt seid von ganz gewissenlosen Hebern, die Euch und Eure Familie ins Unglück stürzen wollen und von Euren Groschen leben, die Ihr ihnen opfert. Es haben sich die Streikläste aus Berlin hier eingeschlichen in unser friedliches Potsdam. Geht heraus aus Eurem Verband, welcher ja doch kein gewerkschaftlicher Verband ist, sondern nur ein sozialdemokratischer, und gerade die Sozialdemokraten, die Phinoyerosse, haben Euch verführt. Leute, ich sage Euch nochmals, geht heraus aus Eurem Verein, denn wohin soll das führen, das bauende Publikum ist nicht auf Eurer Seite, ja die Bürger stoßen sich

unter den katholischen Arbeitern zeitgemäß sein. Der Einzelpreis beträgt 10 Pf., zur Massenverbreitung ist eine eigene billigere Ausgabe veranstaltet.

„In Forten Stunden“ „Auffrische Roman- Bibliothek für das arbeitende Volk in Wochenheften 10 Pf. Die Hefen 43 bis 44 enthalten die Fortsetzung des prächtig illustrierten kulturhistorischen Romans „Der Sohn des Rebellen“ von Viktor Hugo. Ferner feinstenstilliche Skizzen, Novellen und kleine Notizen unter „Dies und Jenes“ und „Witz und Scherz“.

Jeder Kolporteur, jeder Buchhändler (auch die Post zum Vierteljahrespreis von Mark 1,20, Postzeitungs- katalog Nr. 8777) nimmt Bestellungen auf diese 10 Pf.- Hefen an. Wir empfehlen unseren Lesern dringend das Abonnement; gerade dieser Roman verdient seiner Tendenz wegen die Beachtung unserer Leser: in wunderbarer Sprachschönheit schildert er uns das innerste Wesen von Aristokratie und Monarchie und erfüllt die Doppelaufgabe: ergötzerisch und unterhaltend zu wirken.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1901 mit Extrablatt Portrait Siebknechts. Gebunden 20 Pf. — Porto 10 Pf. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das neue Invalidenversicherungs-Gesetz in Frage- und Antwort-Form. — 100 Jahre deutscher Städte-Entwicklung. — Der deutsche Flottenbestand und seine Kosten 1899 und 1900. — Adressen der Fabrik-Inspektoren, Gewerkschaftsorganisationen, Arbeiter-Sekretariate, Parteileitung etc. — Die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen. — Ergebnisse der Reichstagswahlen 1898 mit den Nachwahlen bis August 1900. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Wort und Bild unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Nachwahlen bis August 1900 etc.

Der Arbeiter-Notiz-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagebuch für Gewerkschaften. Durch jede Buchhandlung beziehbar. Buchhandlung Vorwärts, Schulstr. 2, Berlin SW.

Briefkasten.

Ein Kollege wünscht Auskunft über Folgendes: „Wie ersetzt man abgebrochene Ecken von Porzellan-Rachelöfen und zwar so, daß man die ursprüngliche Farbe wieder anbringen kann?“ Antwort, wofür im Voraus gedankt wird, bitte an die Redaktion.

Adressen-Nachtrag.

Arzberg. Kassierer: Johann Schmidt, Dreher, Alexander v. Humboldtstr. 122.

Stirbtafel.

Oberkotzau. Georg Gärr, Maler, geboren 21. Oktober 1870, gestorben 7. November 1900 an Nierenleiden. Letzte Krankheitsdauer 6 Wochen Mitglied des Verbandes.

Zoll a. H. Jakob Lehmann, Steingutdreher aus Unterhermsbach bei Zell a. S., geboren 24. Juli 1850, gestorben 1. November 1900 an Lungen- und Hirnentzündung. Er hat seit 17 Jahren dem Verband und Beihilfefond angehört und war stets ein treues Mitglied.

Dresden. August Bürger, Dreher, geb. am 17. November 1851, gest. am 23. Oktober 1900 an Nierenleiden. Letzte Krankheitsdauer 15 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.

Albert Wenzel, Dreher, geb. 24. Januar 1877, gest. am 4. November 1900 an Nieren-erkrankung. Letzte Krankheitsdauer 30 Wochen. Mitglied des Verbandes und des Beihilfefonds.

Tiefenfurt. Gottfried Schäfer, Maler, geb. am 12. Oktober 1865 zu Lengsdorf bei Bonn; gest. am 2. November 1900 an Nieren- und Lungenleiden.

Ehre ihrem Andenken.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung. Dienstag, 20. November, Abends präcise 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

München. Sonnabend, den 24. November, im Vereinslokal.

Königsberg. Sonnabend, den 17. November im „Goldnen Ring“. Jeden Sonnabend nach dem 10. des Monats findet Versammlung statt.

Berlin-Wahl. Montag, 19. November, Abends 8 Uhr bei Pfarr. Dultstr. 10.

Düsseldorf. Die Zahlstellenversammlungen finden regelmäßig am dritten Sonnabend jeden Monats statt.

Frelsenorla. Sonnabend, den 17. November, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Saalthal.

Strasenhain. Montag, den 19. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Bibliothekbüchertausch.

Kahla. Sonnabend, den 24. November, Abends 8 Uhr, **Außerordentliche Zahlstellenversammlung** im Rosengarten. Vortrag des Gen. Stüden.

Mitterteich. Sonntag, den 18. November, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal. Einkassieren der Beiträge.

München. Sonnabend, den 1. Dezember, im Restaurant „Zur Altkönig“ Ecke Fühlung- und Schillerstraße. Wegen äußerst wichtiger Tagesordnung ist Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig. Anfang pünktlich 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Zahlstellenverwaltung. 2. Geschäftliches. 3. Verschiedenes. Ebenso wird ersucht, die Bücher behufs Regelung der Bibliothek mitzubringen.

Nürnberg. Sonnabend, 24. November, im Festsaal, Ecke der Festsaal- und Habritgasse.

Plauen. Sonnabend, den 17. November, Abends 8 Uhr im „Gasthaus zum Adler“ von A. Ehrlich.

Stuhhaus. Sonntag, 18. November, Nachmittags 3 Uhr im Louiseenthal.

Anzeigen.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gewinn Fein-Gold mit 2 Mr. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.



Goldschmiedere

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.

Oskar Rottmann, Stadtkm, Thür.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
Einkaufsgeschäft für Glanzgold
Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.
Reelle und pünktliche Bedienung.
Man verlange Prospekte. Aelterl. Geschäft dieser Art.

Arzberg. Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 18. November, Abends 8 Uhr im Pilschen Saale, Herr **Emil Walkotte**, Rezitator und Schauspieler aus Berlin

„Die Weber“

zum Vortrage bringt. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten werden zu recht zahlreichem Besuche freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Berlin II.

Sonnabend, den 17. November 1900, Adalbertstraße Nr. 21

Versammlung

- Tagesordnung:
1. Sozialpolitischer Vortrag des Gen. Th. Mehner über: „Kann die Deutsche Gewerkschaftsbewegung politisch sein?“
 2. Geschäftliches.
 3. Abrechnung.
 4. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Verwaltung.

Düsseldorf. In der Blaumalerei der Firma J. Hohmann wurden drei Kollegen wegen unberechtigten Desistabzug vorstellig, wurden aber in schroffer Weise abgewiesen und einer derselben gekündigt.

Wir bitten Voricht bei eventuellen Engagements nach obiger Firma zu beobachten.
Die Zahlstellenverwaltung.

Eisenberg. Die hiesige Zahlstelle feiert Sonntag, den 18. November, ihr diesjähriges

Stiftungs-Fest

im „Altenburger Hofe“ und zwar in folgender Weise: Von 8 Uhr ab: Musikalisch-theatralische Abendunterhaltung, unter gütiger Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins „Eure“.

Nach der Abendunterhaltung folgt Tänzchen. Die Genossen von Eisenberg und Herrnsdorf werden hierzu freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Gotha. Sonnabend, den 17. November feiert die hiesige Zahlstelle im Saale des „Anter“ ihr

8. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball. Die Mitglieder mit ihren Damen werden hierzu freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Hohenberg. Sonntag, den 18. November, Nachmittags 1/3 Uhr im Saale des Gastwirts Georg Brell

Rezitationsvortrag

von Herrn Walkotte. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Auch sind Nichtmitglieder freundlichst eingeladen.
Die Verwaltung.

Kahla. Sonnabend, den 24. November 1900 Abends 8 Uhr

Außerordentliche Zahlstellenversammlung

im Rosengarten. Tagesordnung.

Der gewerbliche Arbeitsvertrag nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch.

Referent: Gen. D. Stüden, Altenburg. Die Mitglieder werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Verwaltung.

Kronach. Sonntag, den 18. November, Nachmittags 1 1/2 Uhr

Öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung

im Vereinslokal F. Nagold. Tagesordnung. „Die Organisation, deren Zweck und Ziele.“ Referent Gen. Siebold aus Hof. Erscheinen Aller notwendig.
Der Einberufer.

Gewerkschaftskartell Wunsiedel und Umgebung!

Den Genossen zur gefl. Kenntnis, daß am Sonnabend, d. 17. November in Wunsiedel, Sonntag, den 18. November in Hohenberg und Arzberg und am

Montag, den 19. November in Gröstan Herr **Emil Walkotte**, Rezitator und Schauspieler aus Berlin, die modernen Dramas, „Die Weber“ von Gerhardt Hauptmann und „Das verlorene Paradies“ rezitieren wird.

Es wird gebeten, daß die Genossen und Genossinnen allorts recht zahlreich erscheinen.
J. A.: R. Laumann.

Rosslau. Sonnabend, den 17. November, feiert die hiesige Zahlstelle ihr

Stiftungsfest mit Ball

und ersten und komischen Vorträgen im Gasthof zur goldenen Krone.

Maler

welcher in Farb- und Schildermalerei auf Emaille ganz selbstständig arbeitet, wird gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und Muster auf Papier an
A. Heimer, Emailleindustrie, Nürnberg Dooß.

Porzellanschmelzer

sucht Stellung. Gest. Angebote unter Chiffre 100 S. an die Redaktion d. B. erbeten.

Des Lustiges wegen erschießt die nächste Nummer einen Tag später.